

Brandstelle und bewältigte den durchaus nicht ungefährlichen Ballenbrand nach fünfwochenlanger anstrengter Arbeit.

Der 20. Dezember ist insofern ein wichtiger Gedenktag in der sächsischen Geschichte, als an diesem Tage im Jahre 1806 ein Herold im festlichen Gewande durch die Straßen der Residenz ritt und laut verkündete, daß das bisherige Kurfürstenthum Sachsen nun ein Königreich sei. Es war dies eine Folge des am 11. Dezember 1806 zu Posen geschlossenen Friedens, welcher für Sachsen auch die völlige Gleichstellung der politischen und bürgerlichen Rechte der katholischen Unterthanen mit denjenigen der Protestanten festsetzte und das Herzogthum Warschau mit Sachsen vereinigte. An das einstmalige Bündniß zwischen Napoleon I. und Friedrich August dem Gerechten, das nach der Schlacht bei Jena und Auerstädt abgeschlossen wurde und Letzteren später über die Hälfte seines Landes kostete, erinnert auch noch heutiger Tages der hohe Hausorden des sächsischen Königshauses, der Orden der Rautenkronen, welchen der genannte erste Sachsenkönig, wie E. A. F. Mohr in seinen „Täglichen Erinnerungen“ mittheilt, gelegentlich der ersten Anwesenheit Napoleons in Dresden, vom 17. bis 23. Juli 1807, stiftete; der damals auf dem Gipfel seiner Macht stehende, in Baugen und Dresden feierlich empfangene Revolutionskaiser wurde zum ersten Ritter dieses Ordens ernannt, der außer an Fürsten nur höchst selten auch hochstehenden, verdienten Staatsdienern verliehen wird. Von den heutigen sächsischen Ministern sind z. B. im Besitze desselben nur der Kriegsminister Graf Fabricé und der Minister des Innern v. Rostk-Wallwitz.

### Seemannsblut.

Aus Briefen und mündlichen Mittheilungen eines jungen Seemanns.  
Von Balduin Mühlhausen.  
(Schluß.)

„Hast Du das freundliche Anerbieten Dir nie zu Ruhe gemacht, Billy Raily?“ fragte ich.  
„Nun und nimmermehr, Dick. Wöcht's mir immerhin zeitweise nicht sonderlich ergehen, ihre Schwelle hält' ich nie betreten.“

„Sie mögen heute noch leben, Billy Raily, und würden sich doppelt freuen, Jemand wiederzusehen, der ihnen den Weg zu ihrem Glück anbahnte.“

„Dick, Du magst schreiben und lesen wie 'n Studirter, aber davon verstehst Du gerade so viel, wie 'n Landpflaß vom Segelnahen.“ erwiderte Billy Raily grämlich, „daß sie noch leben, hoffe ich von ganzem Herzen; aber wiedersehen? Verdammt! auch sie können nicht jünger geworden sein. Säh' ich die schmucke Juana als 'ne schwerfällige, runzelige Großmutter, wöcht' ich sie nicht wiedererkennen. Das Bild von ihr, wie's in meinem Gedächtniß sicher aufgestaut ist, würde verwischt werden, wie auf dem Heck der frisch angestrichene Schiffsname, wenn Du mit 'nem Schrubber darüber hinfährst. Und das Bild in seinem alten korrekten Jugendglanz kann ich nicht missen. Hab's nun schon an die dreißig Jahre mit mir herumgetragen, und manche Stunde da vorn beim Auslugen, wenn Alles ringsum still und schwarz, hab ich's vor mich hingezaubert und mich d'ran erheitert — nein, Dick, das Bild kann ich nicht missen. Und dann noch Eins: Heute bin ich nur noch 'n elendes Brack, das ist Alles, was von dem lustigen, jungen Billy Raily übrig blieb, und in meinen Gesicht steht's geschrieben — 'n neugeborenes Kind kann's lesen — daß ich nicht lebte wie 'n reg'lärer nüchternen Mann. Sollen meine Freunde mich also bedauern und sagen: „Schade um den Raily, der sich im Trunk 'n verfrühtes Alter holte? Nein, Dick, das wöcht' ich nicht hinnehmen, ich würde vor Scham zusammenknicken, wie damals die Binsen vor dem Bug meiner Jolle. Denn zu sagen und einzugestehen, daß ich's mir angewöhnte, um zu vergessen, auszulöschen — verdammt, Dick, lieber verlör' ich auch mein zweites Auge, damit ich die Menschen nicht mehr anzusehen brauchte.“

„Ja, Dick, mein Leben ist verpfuscht, verloren, und das läßt sich nicht ändern. Auch ist's für mich 'n comfortables Bewußtsein, daß meine Freunde denken, ich hätte irgendwo 'n ehrliches Seemannsgrab gefunden, und daß sie bedauern, den getreuen Billy Raily nicht wieder gesehen zu haben.“

„Sollte ich in nächster Zeit auf New-York fahren,“ erwiderte ich, „so wöcht' ich selber den Kapitän Simpson aufsuchen und ihm von Dir und Deiner Anhänglichkeit erzählen.“

Billy Raily lachte spöttlich.  
„Bist 'n scharfer Bürsche,“ bemerkte er darauf mutmüthig, „aber der Billy Raily ist noch schärfer. Oder glaubst Du, ich hätte an dergleichen nicht gedacht und Dir den richtigen Namen gesagt? Halloh, Dick, ich bin ein zu alter Hai, um auf solche Angel zu beißen. Sieh Dir also keine Mühe. Wenn wir Beide auseinandergehen, treibt der Eine hierhin, der Andere dorthin, und da wöcht's nicht leicht angehn mit dem Wiederfinden. Aber mit dem wilden Leben hat's 'n Ende. Ich seh' nur noch 'nen Fuß auf's Land, um 'ne neue Feuer zu suchen oder 'n Stück Zeug zu kaufen. Der Satan über jeden Schlepper, der's versucht, mich zum unmäßigen Trunk zu verführen.“

Wie oft hatte Billy Raily in seinem Leben ähnlich gesprochen, und auch dieses Mal traute ich ihm die Kraft nicht zu, das feierliche Gelübde zu halten. Wie bedauerte ich den vereinfachten, wunderlichen, alten Bürschen! Ich betrachtete die hagere Gestalt, die in der That an ein altes Brack erinnerte, und in den mächtigen Gliedern dennoch eine Kraft barg, die unerschöpflich zu sein schien. Warum konnte es mit seiner Willenskraft nicht ebenso bestellt sein? Dann spähte ich gleich ihm wieder auf das Meer hinaus, welches still wogte und aus den vereinzelten Schaumfämmen uns träumerisch leuchtende Blicke zusandte. In der Takelage sang es leise, indem die Brisse die breiten Segelflächen suchte. Vor dem Bug und an der Schiffswand hin zischte es geheimnißvoll.

Vom Steuerrad tönten die fälligen Glockenschläge herüber.

„Das war 'ne comfortable Wache,“ versetzte Billy Raily und er trat von der Brüstung zurück, „s geht nichts über die reg'lären Passaten; da mag Jeder seefahren.“ Wir schritten dem Volksglogis zu. Bevor wir eintraten, raunte Billy Raily mir noch mal zu: „Denk an das Kreuz, Dick,“ dann begaben wir uns zur Coje. Bald darauf schlief ich so fest, daß ich selbst für Träume unzugänglich war.

Folgenden Tages erinnerte Billy Raily durch nichts mehr an unsere nächtliche Unterhaltung, doch kam es mir vor, als ob sein tiefstehendes Auge noch finsterner schaute, seine knarrende Stimme einen noch mürrischeren Klang angenommen hätte. Ich fürchtete fast, daß er bereute, so offenerzig gegen mich gewesen zu sein. Als seine Laune sich aber auch in den nächsten Tagen nicht änderte, errieth ich leicht, daß die Erinnerung an das Kreuz ihn verstimmte. So gingen mehrere Wochen dahin, und auf's Neue erwachte mein Argwohn, daß er sich mit dem Plan trage, mit seinem eigenen Leben mir die Unfehlbarkeit jenes Zeichens zu beweisen, als ein Ereigniß stattfand, wohl geeignet, ein befangenes Gemüth in seinem Aberglauben bis zum Fanatismus zu bestärken.

Ich hatte einen Freund an Bord, Wilhelm S— hieß er, der Sohn eines verstorbenen preussischen höheren Officiers. Nur wenig älter als ich, hatten wir uns innig an einander geschlossen. Ich liebte ihn aufrichtig. Er hatte mich spiffen und stecken gelehrt, mit ihm hatte ich mein erstes Segel festgemacht; und manche Stunde der nächtlichen Wachen vertrieben wir uns mit bitterem Geplauder. Eine feste Heimstätte besaß er nicht mehr. Wenn nach dem Einlaufen in den heimischen Hafen die Meisten dem Vaterhause zuwielten, um ebenso wohl andere zu erfreuen, als auch selbst einige glückliche Tage zu verleben, so mußte der arme Wilhelm nach kurzer Rast wieder auf's Meer hinaus. Ich hatte ihn daher einge-

laden, mich zu meinen Eltern zu begleiten, wo er bereits durch mich angemeldet worden war.

Der arme Wilhelm! — — —  
Es war eine schauerliche Nacht. Schwarz hing der Himmel über dem schwarzen, tosenden Meer; Hagel wechselte mit Regenschauern ab. Mann konnte im vollen Sinne des Wortes keine Hand vor Augen sehen. Durch die Takelage heulte und pffte der Sturm seine unheimliche Melodie. Seine Gewalt wuchs und es mußten noch Segel verkürzt werden. Vier Leichtmatrosen wurden in den Top hinauf geschickt. Flint tasteten wir uns nach oben und nahmen unsere Stellen vor der Raa ein. Ein schweres Stück Arbeit war es in der Dunkelheit. Das Schiff schlingerte gewaltig; der Mast schwang ab und zu, als hätte er uns abschütteln wollen. Doch das hinderte uns nicht. Wilhelm befand sich auf der Steuerbordseite, ich selbst hatte die Backbordseite klar zu machen, und Bensef auf Bensef befestigten wir um die zusammengerollte Leinwand. Sprechen konnten wir nicht zu einander. Der Sturm nahm uns die Worte vor dem Munde weg. Plötzlich vernahm ich durch das Heulen hindurch und etwas von unten herauf den durchdringenden Ruf: „Richard, mit mir ist's vorbei!“

Es durchrieselte mich eisig. Meinen Posten durfte und konnte ich nicht verlassen. Schnell sicherte ich das letzte Bensef, dann glitt ich um den Mast herum. Die Stelle, auf welcher ich Wilhelm hätte finden müssen, war leer. Ich betastete das Segel. Es war fest; nur ein Bensef fehlte, und als ich nach ihm suchte, fand ich es nicht. Ich begriff daß dasselbe, indem Wilhelm es mit Gewalt anholte, gerissen war, in Folge dessen der Vermste rückwärts hinabstürzte. In der Takelage mochte er einen flüchtigen Halt gefunden haben, daß er mir sein Ende zu verkünden vermochte.

Unten auf Deck eingetroffen, forschte ich nach ihm. Er war verschwunden. Niemand hatte von ihm was gesehen oder gehört. Nach Tagesanbruch entdeckten wir auf der Regelung die untrüglichen Merkmale, daß er, bevor das Meer ihn in Empfang nahm, einen schnellen Tod gefunden hatte. Armer Wilhelm! —

Von jenem verhängnißvollen Tage an zeigte Billy Raily wieder sein gewöhnliches Gesicht. Als er mich an das Zeichen des Kreuzes erinnerte, versuchte ich ihm begreiflich zu machen, daß wohl kaum ein Schiff den Ocean befahre, ohne daß eine Herde Delphine oder ein Walfisch dessen Kielwasser, wenn auch unbeachtet, kreuze. Darauf sah Billy Raily mich mit seinem einzigen Auge so durchdringend, sogar stehend an, daß ich es aufgab, ihn zu überzeugen.

Für Seeleute von dem Schlage eines Raily birgt der Aberglaube einen gewissen Reiz in sich. Schon im Jugendalter durch Andere darauf hingeführt, geht er allmählich gleichsam in's Fleisch und Blut über. Muß ich selber doch jedesmal des armen Wilhelm gedenken, so oft ich einen einsamen Albatros in der Nähe des Schiffes bemerke. Ein freundlicher Gedanke liegt in der Sage, daß er auf dem Meer verunglückte Matrose als Albatros dem Schiffe folgt, auf welchem seine Freunde sich befinden, um sie zu beschützen und vor aufspringenden Stürmen zu warnen.

### Standesamtliche Nachrichten von Eidsvoll

vom 14. bis mit 20. Dezember 1887.

Geboren: 369) Dem Maschinenficker Ernst Julius Strobelt hier 1 Sohn. 370) Dem Maschinenficker Ludwig Friedrich Unger hier 1 Tochter. 371) Der unverhehl. Maschinengehilfen Anna Friederike Hadlich hier 1 Tochter.  
Eheschließung: 62) Der Oekonomiegehilfe Gustav Gläß hier mit der Tambourierin Ernestine Wilhelmine Quack hier. 63) Der Maurer Emil Oskar Döner hier mit der Stickmaschinengehilfen Pauline Emilie Müller, gen. Reonhardt hier. 64) Der Hutmacher Joseph Valentin Kornowski hier mit der Tambourierin Auguste Lina Egerland in Hundshübel. 65) Der Buchbinder Vincenz Christian Hugo Voigtmann in Lauter mit der Tambourierin Auguste Friederike Rogold hier.  
Gestorben: 238) Des Maurers Franz Gustav Georgi hier Sohn, Max Franz, 5 Monate alt. 239) Des Müllers Ernst Wilhelm Heinz hier Tochter, Marie Emilie, 7 M. 6 Z. alt. 240) Die Handarbeiterscheffrau Johanne Wilhelmine Sabine Katharine Flach geb. Hänel hier, 68 J. 3 M. 24 Z. alt. 241) Des Maschinenfickers Friedrich Gustav Schubert hier Sohn, Martin, 2 M. 19 Z. alt.

### Christbaumzweige Christbaumzweige v. Krietsch Christbaumzweige

empfehlen in großer Auswahl billigt  
**C. W. Friedrich.**

Christbaumkerzen  
Pianinokerzen  
Paraffinkerzen  
Wagenkerzen  
Candlekerzen

empfehlen billigt  
**C. W. Friedrich.**

Nach Chemnitz wird für dauernde Beschäftigung ein auf

**Bonnaz = Stidmaschine**  
geübt und im Mustermachen für Handschuhe bewandertes Mädchen gesucht. Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Preisgekrönt in Posen 1872, in Wien 1873, in Bremen 1874, in Leipzig 1887.

### Deutscher Kaiserpunsch

aus ff altem Burgunderwein,  
sowie ferner Ia. Arac, Rum, Ananaspunsch aus der Fabrik von **Fr. Nienhaus Nachfolger**, Düsseldorf. Lager für **Eidsvoll** hält  
**G. Emil Tittel.**

### Hermann Weisse, Korbmacher

empfehlen sich zur Anfertigung aller Korbwaren und hält Lager von: **Buppenwagen, Fahrstühlen, Kinderstühlen und Tischen, großen Stühlen, Blumentischen, Arbeitsstühlen und Ständern, Kinderkörben mit Gestellen, Hand-, Trag-, Holz-, Wäsche- u. Reiseförben, Wäschepuffs, Kleidergestellen** und verschiedenes mehr. **Alte Buppenwagen** werden vorgerichtet und alle **Reparaturen** gut und billig ausgeführt.

### Echter Jamaica-Rum

(nicht verschnitten) zu haben  
**im Tunnel.**

### Eau de Cologne

in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt  
**E. Hannebohn.**

### Kein Husten mehr.

Ein überraschend gutes Linderungsmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- u. Lungenleiden die **Heldt'schen Zwiebelbonbons**. In Packeten à 50 u. 30 Pf. nur allein bei  
**J. Braun.**

### Geschichte Tambourierinnen

finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Nach Auktionspreis verkaufe ich eine

### Partie neue Winter-Röcke, sowie gestricke Jacken

spottbillig.  
**Winter.**

### Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich u. für die Dauer durch den berühmten

### Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle dergleichen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Oesterreichische Banknoten 1 Raif 60,00 Pf.

### Zur

empfehle mit und schuhe futter u in allen Befag, so Wasche men und Waaf so Kanis- Preisen.

### Ges

haben sic ner in Mittel bendem währt, w nachweis Agel in fabrung Mittel haben. specte gro